

Martin Fromm

Diversität in der Schule

Herausforderungen für Erziehung
und Bildung in der Sekundarstufe



diesem Sinne kann es keine Regelung des Zusammenlebens und keine Maßnahme geben, die nicht auch Ansatzpunkte zur Kritik bieten würden. Deshalb sind Floskeln der Art, Rechte seien unteilbar, passend für den Postulatenhimmel, aber nicht für das gelebte Leben – egal ob privat oder staatlich und egal in welcher Gesellschaftsform. Es geht nicht um ein eindeutiges Recht, dem vollständig zu entsprechen wäre, sondern um machbare und hinreichend konsensfähige Kompromisslösungen. *Merkel!*

Was die Konsensfähigkeit betrifft, können allerdings kulturelle Maßstäbe nicht nur sehr verschieden sein, sondern zunehmend auch direkt im Konflikt aufeinander treffen. Unterschiede bestehen dabei nicht nur darin, in welchem Maße bestimmte Gruppen ungleich behandelt und benachteiligt werden, sondern auch darin, wie offen (und damit klar erkennbar) oder verdeckt das geschieht.

2.2 Formen der Benachteiligung

2.2.1 Offene Benachteiligung

Unverblümete Benachteiligung und Unterdrückung etwa wegen der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, wegen der Religion, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung schienen hierzulande nach der Zeit des Nationalsozialismus kaum noch von Relevanz und Merkmal anderer, (,zum Glück‘) weit entfernter Kulturen mit Kastenwesen, Stammeskulturen und religiösen Fanatikern. Nicht nur durch Migration, sondern auch durch das Erstarken radikaler und rassistischer Gruppierungen im Inland zeigt sich aber, dass menschenverachtende Ideologien selbst der primitivsten Variante hierzulande doch nicht überwunden sind.

Wenn man den engeren Bereich des Bildungswesens betrachtet, auf den sich die UN-Konvention bezieht, könnte man den Eindruck gewinnen, dass seit Einführung der Pflichtschule große Fortschritte erzielt worden sind. Jedenfalls wären öffentliche regierungsamtliche Äußerungen der folgenden Art heute nicht mehr denkbar. In den Jahrbüchern des preußischen Volksschulwesens von 1825 wird erläutert, warum Kinder niederer Stände konsequent benachteiligt werden sollten:

„Indem jeder für seine nächste Bestimmung, wie sie sich aus seinen natürlichen Verhältnissen ergibt, also für den Stand, dem er angehören, für den Beruf, welchem er sich widmen, für den Ort und die Landschaft, wo er leben soll, mit aller Sorgfalt vorbereitet wird, soll er auch für das allgemeinere Verhältnis, in welchem er als Bürger des größeren Vaterlandes, als Unterthan des nämlichen Herrn stehet, geschickt und zugleich der Erfüllung seiner höchsten und wichtigsten Bestimmung, als Glied und Diener des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel, fähig gemacht werden.“ (Beckedorff 1825, S. 12)

„Im Uebrigen besteht unter den Schulen nach dem Maaße und dem Inhalte der Gegenstände, die ihnen gelehrt werden, eine große V e r s c h i e d e n h e i t, und diese Verschiedenheit beruhet in den natürlichen und nothwendigen Unterschieden der weltlichen Bestimmungen der Menschen. Diese sind ungleich und müssen es sein. Denn aus der Ungleichheit geht das Bedürfniß gegenseitiger Hülfe, und aus diesem die Nothwendigkeit und der Bestand der menschlichen Gesellschaft hervor. Nicht dadurch besteht diese, daß alle ihre Mitglieder das Nähmliche thun und treiben, sondern daß sie in verschiedenen Beschäftigungen, Gewerben, Betriebsamkeiten und Berufsthätigkeiten leben und darnach in eigenthümliche Classen und Stände gesondert sind, deren jeder fühlt, daß er des Beistandes und der Thätigkeit der übrigen nicht entbehren kann. Eben deshalb aber kommt es nicht darauf an, daß jeder in der Jugend zu Allem Möglichen geschickt gemacht, sondern daß er für die besondere Bestimmung, die ihn erwartet, wohl vorbereitet werde.“ (ebd., S. 20, Hervorh. i.O.)

„... die natürliche Ungleichheit der Menschen ist keineswegs ein Nachtheil für sie, sondern vielmehr das weise Mittel, dessen sich die gütige Weltordnung bedient, um sie desto fester mit einander zu verbinden.“ (ebd., S. 26f.)

„Es giebt nun einmal verschiedene Stände und Berufe in der menschlichen Gesellschaft; sie sind natürlich, sie sind rechtmäßig, sie sind unentbehrlich; allen zugleich kann der Einzelne nicht angehören, für einen muß er sich entscheiden. Wann sollte denn der Zeitpunkt eintreffen, wo diese Entscheidung gefaßt und also der besondere Bildungs- und Vorbereitungs-Weg betreten würde? Irgend einmal müßte dies doch geschehen, und je später, desto schlimmer. Je länger der Ju-

gend die Verschiedenheit der menschlichen Verhältnisse verheimlicht würde, als eine desto größere Last müßte sie ihr hinterher erscheinen; ja, eben dieser lange Traum und Wahn einer allgemeinen Gleichheit würde nicht bloß die nachfolgende Ungleichheit um so drückender machen, sondern auch die früher Gleichen und Vereinten um so schroffer trennen und um so feindseeliger gegen einander stellen.“ (S. 28)

„... wir bedürfen daher in der menschlichen Gesellschaft nicht einer künstlichen Gleichheit der Volks-Bildung, sondern einer naturgemäßen Ungleichheit der Standes-Bildung“ (S. 32)

Kurz: Stände sind natürlich und gottgewollt. Und damit die Heranwachsenden sie als selbstverständlich und angemessen akzeptieren und sich einfügen, werden ihnen Bildungsangebote vorenthalten. Für ungleiche Ergebnisse des Bildungsprozesses soll die ungleiche Anlage des Bildungsprozesses sorgen.

Die resignative Anpassung an diese politische Vorgabe formuliert Trapp, Inhaber der ersten Professur für Pädagogik, 1780 (1913):

„Dazu kommt, daß die Erziehung den künftigen Ständen der Zöglinge angemessen sein muß. Vom Sohn des Regenten an bis auf den Sohn des niedrigsten Hüttenbewohners sollen alle ihrer künftigen Bestimmung gemäß erzogen werden. Der eine soll oft gerade das Gegenteil werden von dem, was der andere wird. Der eine soll befehlen lernen und der andere gehorchen. Der eine soll zu Überfluß und Hoheit, der andere zu Armut und Niedrigkeit erzogen werden. Und doch haben alle von Natur einerlei Anlage, dieselben Neigungen, dieselben Fähigkeiten. Zwar sind diese in jedem anders modifiziert und in verschiedenen Graden vorhanden. Aber eben diese Verschiedenheit erschwert oft die Erziehung in Rücksicht auf die verschiedenen Stände. Denn dem Sohne des Großen und Reichen fehlen oft die Anlagen, woraus man einen großen Mann bilden könnte, und dem Armen, der klein bleiben sollte, gab sie die Natur oft reichlich. Daher muß die Erziehung oft der natürlichen Bestimmung der Kinder entgegenarbeiten, und das ist kein leichtes Geschäft.“ (S. 9)

2.2.2 Verdeckte Benachteiligung

Offene Benachteiligungen im Bildungswesen sind zwar heute nicht verschwunden (beispielsweise in der unterschiedlichen Finanzierung der Schultypen), werden aber nicht so offensiv und selbstgefällig vertreten, wie das in den oben zitierten Beispielen der Fall ist. Wenn nicht auch die verdeckten Benachteiligungen betrachtet werden, kann der Abbau von Benachteiligungen aber leicht überschätzt werden. Seit der Zeit, aus der die Zitate oben stammen, haben sich zwar die Zugangsmöglichkeiten zu Bildungseinrichtungen für alle drastisch verändert. Nicht verändert haben sich aber die prinzipiellen Funktionen, die die Schule für die Gesellschaft erfüllt. Kants Feststellung: „die Fürsten betrachten ihre Untertanen nur wie Instrumente zu ihren Absichten“ (1963, S. 15), lässt sich neuzeitlicher formuliert wiederholen.

Funktionen der Schule

*Qualifikation,
Selektion,
Integration*

Fend (1974) unterscheidet Qualifikationsfunktion, Selektionsfunktion und Integrationsfunktion der Schule. Während es bei der Qualifikations- und der Integrationsfunktion darum geht, Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zu vermitteln und zu fördern, steht die Selektionsfunktion gewissermaßen dazu im Widerspruch. Hier geht es einmal darum, Lern- und Entwicklungspotentiale und -resultate zu beurteilen, zum anderen aber auch darum, Förderung zu begrenzen oder zu verweigern. Im Anschluss an Fend leistet das Bildungssystem hier Folgendes:

- Erhaltung bestehender Prozentverteilungen hoher, mittlerer und niedriger Positionen und Besetzung dieser Positionen.
- Reproduktion bestehender Positionsverteilungen (wie viele müssen scheitern).

Das geschieht weniger offensichtlich als in planwirtschaftlich organisierten Systemen (wie z.B. der DDR) durch eine Vielzahl von steuernden Maßnahmen: Bildungswerbung (aktuell z.B. für MINT-Fächer), Aufnahmeprüfungen, Zulassungsbedingungen, Förderung durch Bafög, Wohnheimplätze, Studienberatung usw. Das Ergebnis ist in Deutschland ein Bildungssystem, das in der internationalen Beurteilung (wie z.B. durch die OECD) im-

mer wieder als extrem selektiv beurteilt wird. Als ein Gradmesser wird häufig der Prozentsatz der Schulanfänger genommen, die einen Zugang zum Studium erreichen. Während es bei Akademikerkindern (nach Abschluss des Vaters) über 80% sind, erreichen von Nicht-Akademikerkindern nur gut 20% dieses Ziel.

Der heimliche Lehrplan

Es finden also erkennbar Prozesse statt, die im Sinne einer Ergebnisgerechtigkeit fragwürdig sind. Sie finden allerdings nicht in der offenen und leicht erkennbaren Form statt, wie es in historischen Zeiten üblich gewesen ist. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist diese unterschwellig wirksame Beeinflussung und Benachteiligung unter dem Begriff „Heimlicher Lehrplan“ behandelt worden. Damit ist gemeint, dass neben den offiziellen Zielen, denen die Schule gemäß Lehrplänen und Richtlinien folgt, andere, nicht offizielle, verfolgt werden, die möglicherweise im scharfen Gegensatz zu den offiziellen stehen.

Merke!

Zusammengefasst hebt die Diskussion um den heimlichen Lehrplan folgende zentralen Lerneffekte hervor (vgl. Fromm 1980, S. 29ff.):

- Schüler lernen Leistung als dominanten Maßstab zur Einschätzung von Personen kennen.
- Schüler werden daran gewöhnt, dass Leistung in der Konkurrenz zu erbringen ist.
- Schüler lernen, Versagen als individuell zu akzeptieren.
- Schüler gewöhnen sich an soziale Beziehungen zwischen Ungleichen und daran, unterprivilegierte Positionen zu akzeptieren.
- Schüler lernen, ihre Interessen zurückzustellen, stattdessen Interesse zu simulieren und ihren Arbeitseinsatz taktisch zu dosieren.
- Schüler werden an den Umgang mit der Doppelmoral gewöhnt, so z.B. Solidarität verbal zu vertreten, aber Leistung in der Konkurrenz zu erbringen.

Im Ergebnis werden sie damit nach Brechts Einschätzung bestens auf das Leben vorbereitet: